



GRÜNBlick

NATURSCHUTZ BERLIN-MALCHOW - Umweltblatt Nr. 85 November 2010

Kreative Stadtbauern



Da Berlin heute ein Gebilde aus rund hundert Dörfern und sechs Kleinstädten ist, die im Laufe der Geschichte zusammen gewachsen sind, scheint es logisch, dass dort auch Landwirtschaft betrieben wird. Die Vorstellungen davon, was urbane Landwirtschaft bedeutet und wie sie betrieben werden sollte, gehen jedoch weit auseinander. Manch einer zählt jeden Blumenkasten auf dem Fensterbrett dazu. Andere wiederum meinen, dass Landwirtschaft, gleich wo, nur das ist, was satt macht. Wenn im Laufe der Jahrzehnte ihre Pflicht zur Versorgung der Bevölkerung zusehends abnahm, hat sie dennoch nichts an Bedeutung verloren. Im Gegenteil, ihre Aufgaben haben sich erheblich erweitert. Die Urbane Landwirtschaft erhält über Jahrhunderte gewachsene Kulturlandschaften, steht im Dienste des Natur- und Artenschutzes, der Umweltbildung, der Erholung, des Tourismus, sie hilft sogar bei der Bewältigung sozialer Probleme. Dipl.-Biologin Beate Kitzmann hat einige Aspekte untersucht. Lesen Sie ihren Beitrag auf den Seiten 4 und 5.

Ein Baum zu Weihnachten

Liebe Leserinnen und Leser,

haben Sie schon ein Weihnachtsgeschenk? Wenn nicht, sollten Sie dieses Mal gründlicher darüber nachdenken, womit Sie Ihren Lieben eine Freude machen. Es würde mich nicht wundern, wenn Ihnen ein Wunschzettel mit der Bitte um ein neues Handy, einen PC oder Laptop zugesteckt worden ist. Ist es aber das, was noch zu unserem Glück fehlt?

Weltweit gibt es bereits mehrere Milliarden dieser Geräte, und in jedem steckt eine Menge wertvoller Rohstoffe. Einer davon heißt Lithium. Kein Akku ohne dieses seltene Metall.

Eine Nachricht, die mir dieser Tage in die Hände fiel, drängt mich, sie auch Ihnen zugänglich



zu machen. Die Lithiumvorräte in der Welt reichen nicht aus, um unsere wachsenden gedankenlosen Bedürfnisse zu befriedigen. Das betrifft übrigens auch die Zukunft unserer Mobilität. Schon jetzt ist absehbar, dass sie nicht im Elektrofahrzeug liegen kann, denn auch dessen Akku kommt ohne Lithium nicht aus. Nach Hochrechnungen reichen die Lithiumvorkommen weltweit lediglich für ein Prozent der bereits vorhandenen Autos, wollte man sie mit

Elektromotoren ausstatten. Und der Bedarf in Ländern wie China und Indien explodiert geradezu. Es wäre allemal sinnvoller, in wirklich zukunftsfähige Technologien wie Wasserstoffantrieb und die Energiespeicherung zu investieren.

Was das alles mit Weihnachten zu tun hat? Wie wäre es, wenn Sie diesmal ausschließlich ökologisch schenken würden und gleichzeitig etwas für unser Klima tun? Mein Tipp wäre eine Baumpatenschaft. Dabei ist es unwesentlich, ob sie sich für einen Straßenbaum oder einen Obstbaum entscheiden. Rufen Sie uns an, wir informieren Sie über verschiedene Möglichkeiten. Ein Obstbäumchen hätte allerdings den Vorteil, dass Sie in wenigen Jahren die Früchte ernten können. Wir in Malchow bieten auf unseren Streuobstwiesen eine solche Patenschaft an.

Ihre Beate Kitzmann

Natur muss man genießen,

betonte Dr. Michael Gödde in unserem Redaktionsgespräch mehrfach. Geboren im westmünsterländer Dülmen, streifte er schon als Kind



mit dem Kescher durchs Moor. Dem Abitur in Emstetten folgten das Geographiestudium in Münster und Promotion an der biologischen Fakultät in Düsseldorf. Nach dem Aufbau einer Biologischen Station in Zwillbrock, die zum Modell für Nordrhein-Westfalen werden sollte, machte der Pendler zwischen Land und Stadt als Amtsleiter für Stadtökologie seine ersten Erfahrungen mit Verwaltungsleuten. „Es war nicht ganz einfach, doch haben mich die anfänglichen Widerstände in Düsseldorf und die Erfahrungen mit den Bauern auf dem Land gelehrt, dass Naturschutz nur integrativ zu machen ist“, sagt Dr.

Gödde heute. Auf dem Umweg über Bremerhaven fand er 1995 für 13 Jahre eine spannende Zeit am Brandenburger Ministerium für Naturschutz. Zuerst als Referatsleiter für Grundsatzfragen hatte er viel mit der Umsetzung der EU-Richtlinien und Finanzierungsfragen, mit Vertragsnaturschutz und ähnlichem zu tun. Dann kam das Referat für EU-Recht, also FFH, Natura 2000 und Schutzgebietsausweisung.

Seit September 2008 leitet er nun das Referat Landschaftsplanung und Naturschutz der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung. Mehr über seine Visionen und die Tätigkeit in Berlin in unserem **Redaktionsgespräch auf Seite 3.**

Weihnachtsmarkt in Malchow und Wartenberg

Dem kleinen Weihnachtsmarkt auf dem Gelände der Naturschutzstation Malchow gesellt sich in diesem Jahr einer in Wartenberg hinzu. Veranstalter auf dem Vorplatz des S-Bahnhofs ist der Verein für Ambulante Versorgung. Während Malchow wieder mit Kiefern aus dem Bucher Forst, Bio-Geflügel, Rindfleisch, origineller Keramik, Naturschmuck, Büchern, Imkereartikeln und

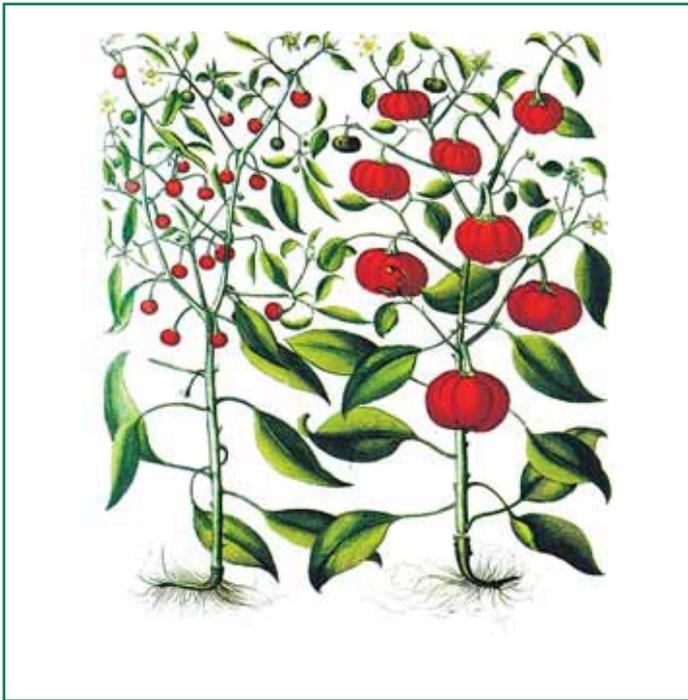
natürlich einem reichhaltigen Angebot des Storchencafés aufwartet, präsentieren die Wartenberger Kreativbasteln, Lagerfeuer mit Stockbrot, einen Trödelmarkt und einen Chor von Adventssängern. Wer noch Adventsschmuck oder ein Weihnachtsgeschenk braucht, kann in Malchow ein Einzelstück mit eigenen Händen schaffen. Das erforderliche Material wird bereit gestellt.

Um die Entscheidung zwischen beiden Märkten zu erleichtern, übernimmt ein Kremser den Pendelverkehr zwischen beiden Dörfern. **Sonabend, 5. Dezember 2010 von 13 bis 17 Uhr**



Paprika und Chili

Geschichte unserer Kulturpflanzen (3)



„Piper Indicum“ – Abbildung aus dem „Hortus Eystettensis“ von Basilius BESLER, 1613.

Mit einem Pro-Kopf-Verbrauch von 2,9 kg im Jahr (2001) gehört Paprika nicht gerade zu den wichtigsten Gemüsesorten in Deutschland. Dennoch nimmt der Verzehr sowohl von Gemüsepaprika als auch scharfer Chili-Sorten seit dem 2. Weltkrieg ständig zu. Von den 1,8 Millionen Tonnen Paprika, die 2001 in der EU erzeugt wurden, stammten allerdings nur etwa 1000 Tonnen aus Deutschland.

Botanik

Was bei uns als Paprika, Chili, Cayenne-Pfeffer oder auch unter

anderen Namen bekannt ist, gehört botanisch zu verschiedenen Capsicum-Arten, die wie Kartoffeln, Tomaten und Auberginen zu den Nachtschattengewächsen gehören. Von den 31 beschriebenen Arten der Gattung werden fünf Arten in zahlreichen Sorten kultiviert, deren wilde Vorfahren aus verschiedenen Regionen Mittel- und Südamerikas stammen. Die mehrjährigen, krautigen, mehr oder weniger stark verzweigten Pflanzen können eine Höhe von wenigen Zentimetern bis über zwei Meter erreichen. Sie tragen ganzrandige, eiförmige bis längli-

che Blätter, in deren Achseln einzelne gelblichweiße, grünliche oder violette Blüten gebildet werden. Aus ihnen entwickeln sich Früchte unterschiedlicher Farbe, Form und Größe (von 1 - 30 cm), die innen hohl sind. Was bei uns meist als „Schote“ bezeichnet wird, ist botanisch betrachtet eigentlich eine Beere.

Das Capsaicin, ein fettlöslicher phenolischer Inhaltsstoff vor allem in der Plazenta und den Scheidewänden, bedingt die Schärfe der Früchte. Der Gehalt wird in Scoville-Einheiten bzw. in Graden von 0 (milder Gemüsepaprika) bis 10+ (reines Capsaicin) gemessen. Cayenne-Pfeffer und Tabasco z.B. haben den Schärfeegrad 8.



„Dorset Naga“, mit 10+ Scoville-Grad die schärfste Chili-Sorte weltweit. © Luciano Roth COELHO 2008

Geschichte

Neueste archäologische Funde aus Mexiko belegen die Nutzung wilder Chilis zu Nahrungs-

zwecken um 7000 v.u.Z. Erste Zuchtformen wurden bereits um 4100 v.u.Z. in Ecuador kultiviert. Mit Mais, Bohne und Kürbis gehörten die Capsicum-Arten zu den ältesten Kulturpflanzen der indianischen Landwirtschaft. Im vorkolumbischen Amerika wurden zahlreiche Sorten sowohl zur Ernährung als auch zu medizinischen Zwecken weithin genutzt. Die hohe Wertschätzung der Chili erkennt man aus zahlreichen Mythen und Legenden der Azteken, Mayas und Inkas. Auch als „Währung“ für Tribut- und Steuerzahlungen fanden die Früchte Verwendung.

Die erste europäische Erwähnung stammt aus dem Jahr 1493. Schon Kolumbus stieß auf „Pfeffer“, der schärfer war als der bis dahin bekannte schwarze Pfeffer. Wenig später wurden von den Europäern schon zahlreiche verschiedene Sorten erwähnt, die bei den Azteken für unterschiedlichste Gerichte genutzt wurden. Über die Iberische Halbinsel fand Paprika durch den portugiesischen Seehandel den Weg nach Afrika, Indien (Goa), Ost- und Südostasien. Besonders die Vorliebe der asiatischen Küche für scharfe Gerichte sorgte für eine rasche Einbürgerung. Mit den Osmanen kam sie schließlich auf den Balkan, wo Ungarn bis heute ein Anbauzentrum ist.

Die nicht immer eindeutigen Namen für die Capsicum-Arten in den verschiedenen europäischen Sprachen gehen auf die Verwechslung mit schwarzem Pfeffer zurück. Das deutsche „Paprika“, mit dem wir sowohl das Gemüse als auch das Gewürz bezeichnen, wurde im 19. Jh. aus dem Ungarischen übernommen und geht auf

eine serbokroatische Ableitung zum bekannten Pfeffer zurück. „Chili / Chilli“ und Cayenne-Pfeffer bzw. Spanischer Pfeffer benutzen wir nur für die scharfen Sorten und die daraus erzeugten Produkte.

Sorten und Anbau

Weltweit gibt es ca. 2000 – 3000 verschiedene Paprika- bzw. Chili-Sorten, die man nach Fruchtbestimmung (aufrecht oder hängend), Fruchtgröße und -form, Fruchtfarbe (gelb, orange, bräunlich, rot bis violett), Schärfe (süß, mild, würzig bis feurig / „hot“) und Verwendung (Gemüse, Gewürz, Zierpflanze) unterscheidet. Obwohl nur wenige Sorten im Handel als Saatgut erhältlich sind, kann man über das Internet oder im Tausch mit Liebhabern auch Samen von ausgefallenen bzw. extrem scharfen Sorten erhalten. Paprikapflanzen haben hohe Ansprüche an Wärme, Sonnenscheindauer und Feuchtigkeit. Da sie sehr frostempfindlich sind, werden sie in unseren Breiten meist einjährig und in Gewächshäusern angebaut. Nach entsprechender Vorkultur (zeitige Aussaat ab Ende Februar, Anfang März) kann man die Pflanzen aber durchaus auch in Topf oder Kübel auf dem Balkon und der Terrasse ziehen. Dafür eignen sich besonders Sorten mit buschigem Wuchs und ausgefallenen Fruchtformen und Farben sowie Reifezeiten von weniger als 90 Tagen.

Die an Vitaminen und Spurenelementen reichen Früchte finden sowohl roh als auch getrocknet für eine Vielzahl von Gerichten Verwendung.

Dipl.-Biologe Oliver Foitzik

Jahresrückblick

Wildtierpflegestation des NABU

Insgesamt wurden bis Anfang November 1564 Vögel in der Pflegestation registriert. Die häufigsten unter den 61 verschiedenen Wildvogelarten waren wieder die Stockente mit 972 Exemplaren, gefolgt von 159 Mauerseglern, 64 Ringeltauben und 40 Nebel-

krähen. Zu den seltensten Gästen gehörten je einmal Kornweihe, Wanderfalke, Steinkauz, Kranich und Sumpfrohrsänger. Der Anteil der Greifvögel und Eulen ist mit 4,5 Prozent (70 Exemplare) relativ gering. Jedoch sind durch Anflugtraumata gerade bei diesen Vogelarten besonders schwere Verletzungsmuster zu verzeichnen. Durch die Adoption von Jungvögeln in intakte Bruten wurden neben 58 Stockenten auch 73 Mauersegler, 13 Mehlschwalben, fünf Turmfalken, zwei Waldkäuze und ein Kolkrabe ausgewildert. Diese Auswilderungsmethode wird insbesondere bei verhaltensbiologisch sensiblen Vogelarten praktiziert, um so die Überlebenschance der Pfleglinge zu steigern. Auch sieben Graureiher wurden bisher in der Pflegestation ver-

sorgt und wieder ausgewildert. Im vergangenen strengen Winter fanden sie unter Eis und Schnee keine Nahrung mehr. Deshalb wurden sie stark geschwächt, in der Folge flugunfähig gefunden und in der Tierklinik für Kleine Haustiere der FU abgegeben. Nach ihrer Genesung in der Pflegestation konnten sie nach der erforderlichen Genehmigung durch die zuständigen Behörden mit einem Kennring markiert und freigelas-

sen werden. Drei von vier der so gekennzeichneten Graureiher wurden bisher durch Bürger in Berlin beobachtet und an entsprechender Stelle gemeldet. Bitte informieren Sie uns unter Telefon 030 / 54 71 28 92 wann, wo und welchen Code Sie an einem Graureiher mit einem Kennring beobachten konnten. Der Reiher mit dem Code V28 (Bild links in der Station, Bild rechts bei der Auswilderung) wurde seit seiner Freilas-

sung am 11. Februar aus der Pflegestation im Wuhletal fünf mal gemeldet, davon dreimal im Zoo Berlin und zweimal im Stadtpark Schöneberg. Ganz besonders interessant wäre ein Nachweis bei der Brutpflege, ob z.B. das genannte Exemplar im Berliner Zoo brütet oder Junge versorgt. Dieser Nachweis ist bisher leider noch nicht gelungen. Dieses Beispiel zeigt, dass die medizinische Versorgung, die aufwendige Pflege und die Auswilderung von Wildtieren, in diesem Fall von Graureihern, nicht vergeblich ist. Deshalb möchte ich Sie bitten, unsere Arbeit zu unterstützen und für die Pflegestation des NABU Berlin unter folgender Kontoverbindung zu spenden. Nur mit Ihrer Hilfe kann dieses erfolgreiche Projekt fortgeführt werden.

André Hallau

Bank für Sozialwirtschaft
Konto-Nr.: 329 3201.
BLZ 10020500.



Redaktionsgespräch

mit Dr. Michael Gödde,
Leiter des Referats Landschaftsplanung und Naturschutz
in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung

Aufmerksame Berliner

Was führte Sie nach Berlin?

Der ständige Wechsel zwischen Land und Stadt bestätigt die Polarität in meiner Vita. Zwei Tage vor Ablauf der Bewerbungsfrist machte mich eine Kollegin auf die Ausschreibung dieser Stelle aufmerksam. Das war es, denn Stadtökologie war mein Thema. Ich habe diese Entscheidung keinen Augenblick bereut. Obwohl Berlin sehr viel Grün hat, ist die Berliner Bevölkerung sehr aufmerksam. Sie achtet stark darauf, dass dieses Grün nicht verloren geht. Kommt es auf einer Brachfläche, die jahrelang grün war, plötzlich zu Baumaßnahmen, rufen Bürger prompt an und fordern nachdrücklich Einhaltung.

Wie reagieren Sie auf solche Anrufe?

Das ist bei uns relativ gut organisiert. Es gibt Beteiligungsverfahren, beginnend mit der Flächennutzungsplanung, eingerahmt durch das Landschaftsprogramm. Es findet eine breite Beteiligung und Anhörung, letztlich die Abwägung statt. Da ich weiß, wie diese Dinge in anderen Ländern laufen, vertraue ich den deutschen Abwägungssystemen und Bürgerbeteiligungen. Selbst wenn sich die Bürger nicht beteiligen, bringen sich die Verbände für sie und für die Natur ein.

Oftmals reagieren die Menschen erst dann, wenn etwas passiert ist. Wie sind sie rechtzeitig zu mobilisieren?

Das beginnt mit den Kindheitserfahrungen. Wenn ich frühzeitig erlebe, wie faszinierend Natur ist, werde ich sie auch behüten. Ich werde immer nur schützen, was ich kennen und lieben gelernt habe. In Berlin geschieht relativ viel, um die Menschen zu begeistern. So sind der lange Tag der StadtNatur, die Waldschulen, die Naturerfahrungsräume und die Arbeit zahlreicher Gruppen wesentliche Impulsgeber.

In der Abteilung Stadtentwicklung sind Sie verantwortlich für Landschaftsplanung und Naturschutz. Ist das nicht ein Widerspruch in sich?

Ich sehe es als Chance. In dieser Abteilung, die Stadtentwicklung, Landschafts- und Flächennutzungsplanung und Grünes inte-

griert, kann ich wesentlich konkreter arbeiten, als das in Brandenburg der Fall war. In jedem Einzelfall muss ich mich mit denjenigen, die andere Themen wie Straßen, Gewerbeflächen oder Innenstadt vertreten, auf ein gemeinsames Ziel verständigen. Dieser integrative Ansatz in Verbindung mit hoch motivierten Menschen und der Tradition der Berliner Stadtökologie ist die Basis der Erfolge der Freiflächenpolitik in der Stadt.

Wo haben Sie sich durchgesetzt?

Ich setze nur fort, was bei meinen Vorgängern begonnen hat. Es geht zum Beispiel um Ersatz- und Ausgleichsmaßnahmen und Umsetzungsstrategien wie „Stadtlandschaft“, „Biologische Vielfalt“ oder das EU-Netzwerk Natura 2000. Nennen möchte ich den Park in Altglienicke auf dem Straßentunnel, den Park am Nordbahnhof, Uferlandwege an der Spree, Planungen zum Biotopverbund und viele Öko-Nischen für Haubentaucher, Mauersegler, Zauneidechsen, Ödlandschrecke, Sandtrockenrasen, Röhrlicht und anderes. Sich auf Naturschutz pur zu versteifen, kann in der Stadt nicht zum Ziel führen.

Vieles von dem, was man in Berlin erleben und erwandern kann, würde es ohne den Kontext zum behördlichen und ehrenamtlichen Naturschutz, zu Fördermitteln sowie Ersatz- und Ausgleichsmaßnahmen nicht geben.

Das geschah im Ausgleich wofür?

Als der Potsdamer Platz zur Bebauung anstand, wurden Verträge mit der Maßgabe geschlossen, etwas Dauerhaftes für Mensch und Natur zu schaffen. Aus dem Gleisdreieck hätte durchaus ein wenig inspirierendes Wohn- und Gewerbequartier werden können. So wurde ein wirklich großer Bereich für die Bevölkerung als Grünraum gesichert, der nur vom Tempelhofer Feld übertroffen wird.

Setzt es nicht eine gewisse Flächengröße voraus, um Naturschutz glaubhaft zu gestalten und auch Erholungswirkung zu erzielen?

Die Stadt ist in erster Linie für

den Menschen da. Der braucht aber auch die Möglichkeit, Natur zu erfahren. Er benötigt die so genannten Ökosystem-Dienstleistungen für den Klimaausgleich und die frische Luft in der Stadt. Möchte ich eine fast verschwundene Kulturpflanze wie den Lämmersalat, die nur auf sandigen Böden wächst, erhalten, so kann ich das nicht im Görlitzer Park oder im Tiergarten machen. Die muss ich im Kontext mit alten landwirtschaftlichen Nutzungsflächen am Stadtrand erhalten. Nicht immer gern gesehen sind manche Kulturfolger mit hervorragender Anpassung an den städtischen Lebensraum. Da schaue ich ganz darwinistisch, welche stadtliebenden oder stadtvortragenden Arten sich behaupten können. Auf der anderen Seite gibt es die schutzwürdigen Bereiche mit seltenen, hochgradig gefährdeten Arten oder Biotopen, denen wir unsere Aufmerksamkeit widmen müssen. Bei allem geht es auch um natürliche Prozesse: Wir müssen nicht in den Kaukasus fahren, um Wildnis zu erleben. Auf Brachflächen in der Stadt, die sich dynamisch entwickeln, geht das auch. Die Räuber-Beute-Beziehung besteht dann eben nicht zwischen Wolf und Wildschaf, sondern zwischen Stadtfuchs und Maus.

Das Naturerleben im Innenstadtbereich unterscheidet sich stark von dem am Stadtrand. Bilden sich dadurch nicht unterschiedliche Normwerte heraus?

Sicher ist es eine Frage der Wertigkeiten. Was ist Natur überhaupt, welche ist wertvoller als die andere? Viele Jugendliche unterscheiden problemlos 20 Automarken, können aber nicht mehr fünf Bäume auseinander halten. Die Fähigkeit zu differenzieren und die daraus resultierende Wertschätzung sind weitgehend verloren gegangen. Unsere Großeltern kannten noch die Wildpflanzen, gebrauchten sie zum Heilen, als Glücksbringer, zum Würzen, zum Kochen und zum Essen.

Wo ist dann der kleinste gemeinsame Nenner?

Die Natur, ganz gleich wo, zu genießen. Natur mit der Familie,



mit anderen Menschen zu erleben, empfinde ich als traumhaft schön. Dieses Gefühl möchte ich gern anderen Menschen vermitteln.

Wie können Sie Ihr Amt nutzen, um das zu bewirken?

Durch Integration, durch Allianzen und Öffentlichkeitsarbeit, die ich allerdings auch nicht erfunden habe. Bevor ich hierher kam, haben die Kollegen ein hervorragendes Buch mit dem Titel „Natürlich Berlin“ gemacht. Sie haben es kombiniert mit Tipps, wo man was erleben kann, mit Wanderrouten und Kochrezepten für das, was man am Straßenrand findet. In Brandenburg habe ich mit dem „Tafelsilber Brandenburg“ ähnliches gemacht.

Natur möchte ich nicht ideologisch sehen, sondern über die Schönheit, den Genuss, das Praktische. Auch ihren ökonomischen Wert sollten wir mehr beleuchten. Genügend Gutachten belegen, wie viele Wertschöpfungsmöglichkeiten die Natur uns bietet.

Was bedeutet Ihnen der Artenschutz?

Im nährstoffarmen Lebensraum des Moores gibt es nur wenige Arten. Manche sind aber so besonders, dass sie nur im Hochmoor leben können. In Wäldern und Wiesen oder auf Brachflächen hingegen gibt es eine Fülle von Arten. Man kann aber nicht sagen, dass die wertvoller sind als das Hochmoor. Es geht keineswegs um die Menge. Manche haben ein Refugium, das es außerhalb der Stadt nicht mehr gibt. Dann sind da die bedrohten Arten in den Zerfallsstadien wie beim Totholz, Juchten- oder Heldbockkäfer oder Arten, die an Gebäuden leben oder in hohlen Bäumen wie Fledermäuse oder

Spechte. Doch halb zerfallene Bäume sind in der Stadt nicht unproblematisch, denn sie fallen unter die Verkehrssicherheitspflicht. Einen kranken Baum müsste man eigentlich absägen, denn von ihm geht Gefahr aus. Was soll man aber tun, wenn seltene Tiere darin leben? Vor diesem Dilemma steht man immer wieder. Man muss also gründlich prüfen, wo die bedrohten Arten sind, auch mal fünfzig Jahre vorausschauen und viele Faktoren wie Klimawandel oder Nutzungsänderung beachten.

Wie kann man die Wirtschaft dazu bringen, mehr für die Natur zu leisten?

Kinder werden durch die Schule motiviert, Müll zu trennen. Zu Hause machen sie ihren Eltern Druck, es auch so zu handhaben. Die wiederum tragen diese Gedanken in ihren Betrieb. Das sind Tausende mündige Bürger, die eine Meinung zum Umweltschutz, zum Naturschutz und auch zum Verhalten ihres Betriebes haben. Jeder arbeitet lieber in einem Betrieb, der für die Menschheit etwas Gutes tut, zumindest die Umwelt nicht belastet. Wenn Firmen dies merken, werden sie etwas tun, um eine zufriedene und gesunde Belegschaft zu haben. Die Diskussion zum nationalen Wohlfühlindex oder zum Glückindex zeigt, dass der Wertewandel schon begonnen hat. Wenn dann eines Tages die Naturschutzgesetze abgeschafft werden, weil die Menschen ohne Ordnungsbehörde die Natur zu ihrem Recht kommen lassen, dann haben wir das Ziel erreicht.

Vielen Dank für das Gespräch

Interview Werner Reinhardt

Mehr als nur Landwirte

Im Vergleich mit anderen europäischen Metropolen beansprucht die Landwirtschaft in Berlin wenig Fläche. In Hamburg nimmt die klassische Landwirtschaft 25 Prozent ein. Es stellt sich jedoch die Frage, wie man diese Landwirtschaft bewertet.

In der letzten Zeit häufen sich in Berlin Veranstaltungen zum Thema "urbane Landwirtschaft". Von Seiten der Fachwissenschaftler und Stadtplaner werden Aspekte und Tätigkeiten unter urbane Landwirtschaft subsumiert, die bei einem anderen Zugang zu diesem Thema schwer zu verstehen sind.

Häufig findet man folgende Definition zum Thema:

Urbane Landwirtschaft ist die Nutzung von Land in Ballungsräumen oder dessen Peripherie zum Anbau von Lebensmitteln. Die Nutzung erfolgt in der Regel für den Eigenbedarf und ist eng mit dem Sozialleben, den ökologischen und wirtschaftlichen Kreisläufen der Stadt verbunden.

Darunter werden dann Dinge ver-



3



4

standen wie: Kleingärten, Hausgärten, Dachgärten, Gemeinschaftsgärten, Community Supported Agriculture, Gemüseselbsternte.

Analysiert man das Thema aber vom Inhalt her, kommt man zu einem anderen Schluss.

Der Begriff **Landwirtschaft** wird als Wirtschaftsbereich betrachtet, in dem Arbeitskräfte unter Beachtung der ökonomischen und natürlichen Standortfaktoren durch

Nutzung des Bodens Erzeugnisse produzieren. Um Landwirtschaft betreiben zu können, muss man fachlich qualifiziert und die Flächen müssen als landwirtschaftliche Fläche anerkannt sein. Zur Landwirtschaft gehören auch Gartenbau, Binnenfischerei, die Forstwirtschaft und der Landwirtschaftsbau.

Urban (von lateinisch: *urbanus* bedeutet zur Stadt gehörend, städtisch). Fügt man nun beide Begrif-

fe zusammen ist urbane Landwirtschaft ein zur Stadt gehörender Wirtschaftsbereich, der von fachlich qualifizierten Menschen durch Nutzung von Boden auf anerkannten landwirtschaftlichen Flächen Erzeugnisse produziert. Alles andere bezeichne ich als kreative Landnutzung.

Natürlich ist auch diese Form von Landwirtschaft angehalten, Menschen zu ernähren. Das ist aber unter den heutigen Bedingungen

einer Großstadt längst nicht mehr ihre primäre Aufgabe. Durch die unmittelbare Nähe zu der großen Menschenmenge einer Stadt ist sie mit einer besonderen Nutzung in Form von Tourismus, Erholung, sportlichen Aktivitäten und Naturbeobachtung in deren Alltag einbezogen. Das prägt natürlich und führt automatisch zur Erweiterung ihrer ursprünglichen Inhalte.

Die urbane Landwirtschaft stellt sich zunehmend in den Dienst des

Natur- und Umweltschutzes, der Umweltbildung und der Bürgerbeteiligung. Auch ihre Rolle bei der Lösung sozialer Probleme ist nicht zu unterschätzen.

Vom Standpunkt eines umweltbildenden Bio-Landwirts definiere ich Landwirtschaft nicht am Gewinn des Einzelnen sondern am gesellschaftlichen Nutzen und an der Akzeptanz. Allein diese Sichtweise erlaubt eine stimmige Verknüpfung der neuen Auf-

chaft

stehender Gebiete. Wenn es sich um Wiesen handelt, kann man die Pflege entweder durch jährliche Mahd organisieren oder eben durch extensive Beweidung mit verschiedenen Weidetieren. Die Auswahl hängt von den Standortbedingungen im Schutzgebiet und von den Bedürfnissen der Weidetiere ab.

Im Bezirk Lichtenberg wird das Naturschutzgebiet Falkenberger Rieselfelder seit über 10 Jahren von einer Herde Heckrinder beweidet. Nach einer Probephase hat sich die Eignung der Tiere bestätigt. Seit vielen Jahren halten

der Rinder wieder. Die Herde wird auf der Fläche in einer bestimmten Anzahl gehalten. Der Überschuss wird aus der Herde entfernt. Die erfolgreiche Synergie zwischen landwirtschaftlicher Nutzung und Naturschutz haben viele Gutachten zu Tiergruppen und Pflanzen bestätigt.

Umweltbildung

Urbane Landwirtschaft funktioniert nicht im Verborgenen, sondern benötigt ein hohes Maß an Transparenz und Öffentlichkeit. Bei jeder Maßnahme, die man auf der Fläche durchführt, schauen

Transparenz und respektvollen Umgang mit der Natur und Landschaft zu erreichen. Besucher aus allen Stadtbezirken Berlins nutzen die Vorträge über extensive Beweidung, nehmen an Exkursionen zu den Beweidungsflächen teil oder genießen die Blütenpracht der Streuobstbäume. Für Großstädter bieten derartige Veranstaltungen nachhaltige und vielfältige Naturerlebnisse, ohne dass sie die Stadt verlassen müssen.

Bürgerbeteiligung

Als Musterbeispiel für Bürgerbeteiligung im Bereich einer Facette

Frucht, und zum anderen verbinden sie Naturschutz und Nutzen so, dass sich Menschen gerne für sie verantwortlich fühlen. Zahlreiche Baumpatenschaften und Helfer bei Pflege und Ernte belegen das eindrucksvoll. Auch unter den Nachbarn tragen Streuobstwiesen in der Stadt zu engem Kontakt bei. Somit erfüllen sie auch soziale Aufgaben.

Gleiches gilt für den Prinzessinnengarten, den wir im GRÜNBlick 84 vorgestellt haben. Der Anbau von Kräutern und Gemüse in Kisten hat nicht nur viele Helfer mobilisiert, sondern auch in der Spitzengastronomie begeisterte Abnehmer gefunden.

Eine weitere Form naturnaher Bürgerbeteiligung finden wir bei den sogenannten Selbst-Erntegärten. Gärtner und Landwirte bauen auf ihren Flächen Beerenobst und Gemüse an, das von den Städtern gegen einen geringen Obolus geerntet werden kann. So bringen selbstgepflückte Erdbeeren, Tomaten, Gurken, Kartoffeln oder Kürbisse den Berlinerinnen und Berliner auf genussvolle Weise in Erinnerung, dass diese Gaben der Natur ihre Saison haben und nur dann ihren köstlichen Geschmack entwickeln.

Beate Kitzmann,
Dipl. -Biologin



1



2



5



6

gaben der urbanen Landwirtschaft. Folgende Beispiele sollen die inhaltliche Orientierung verdeutlichen:

Natur- und Umweltschutz

Die Verbindung von Landwirtschaft mit Natur- und Umweltschutz lässt sich am einfachsten durch die Beweidung von Naturschutzgebieten verdeutlichen. In Berlin gibt es eine Vielzahl großflächiger unter Naturschutz

die Heckrinder die Falkenberger Rieselfelder offen, verhindern das Aufwachsen von Büschen und Bäumen, die den Charakter der Landschaft verändern würden. Durch ihr Fressen strukturieren sie die Fläche und bieten somit für eine große floristische und faunistische Vielfalt optimale Bedingungen. Die Tiere wachsen artgerecht und unter natürlichen Gegebenheiten auf. Der Ertrag der Fläche spiegelt sich im Aufwuchs

viele Augen zu. Deshalb besteht die Notwendigkeit und auch das Bedürfnis, die Arbeiten mit den Tieren, die Maßnahmen auf den landwirtschaftlichen Flächen, Gehölzarbeiten an den Obstbäumen usw. zu erläutern und verständlich zu machen. Deshalb ist es wichtig, für die Nutzer der Landschaft, die Bewohner der Stadt und die Touristen Angebote zu unterbreiten, um bei ihnen Akzeptanz von Maßnahmen,

der urbanen Landwirtschaft erweisen sich seit einiger Zeit neu angelegte Streuobstwiesen auf Stadtbrachen. Für eine kostengünstige und dennoch attraktive Gestaltung von Abrissflächen ehemaliger Kitas, Schulen und sonstiger Gebäude fehlt es häufig an praktikablen Ideen. Diese Art von kleinflächiger Landwirtschaft bietet viele Vorteile. Zum einen sind Obstbäume attraktiv, eine Augenweide von der Blüte bis zur

Abbildungen:

- 1 Schottische Hochlandrinder in Falkenberg
- 2 Wollschweine lockern jeden Boden auf
- 3 Kräuter und Gemüse in Kisten
- 4 Apfelernte
- 5 Obstblüte auf dem Berliner Barnim
- 6 Äpfel auf der Altobstanlage in Falkenberg



Zum Neubau des Kraftwerks in Rummelsburg gibt es erfreuliche Neuigkeiten. Das nun vorliegende Kühlturmgutachten bestätigt den Bezirk Lichtenberg in einer seiner zentralen Forderungen. Der von Vattenfall geplante mindestens 60

Kühlturm wird eingedampft

Meter hohe Kühlturm wird jetzt durch wesentlich niedrigere, maximal 25 Meter hohe Kühlzellen ersetzt. Damit werden die umliegenden Wohngebiete an der Rummelsburger Bucht, in Friedrichsfelde und in Karlshorst besser geschützt.

Im Bebauungsplanverfahren 11-47 „Karlshorst-West“, auf dessen Grundlage der Energiekonzern Vattenfall Europe ein neues gasbetriebenes Kraftwerk und zwei Biomasseheizkraftwerke in Rummelsburg plant, gibt es grundlegende Änderungen.

Nicht nur wegen der modifizierten Kühlanlage, sondern auch aufgrund von Einwänden der Bürger-

und Behördenbeteiligung musste Vattenfall Europe umdenken und Vorschläge zu Umplanungen unterbreiten. So werden die Kraftwerke anders angeordnet als bislang vorgesehen: nur die gasbetriebene Anlage (GuD) auf dem Neubaustandort südlich des Stichtkanals, die beiden Biomasseheizkraftwerke (BMHKW) später auf dem Standort des bestehenden Heizkraftwerks Klingenberg. Karlshorst profitiert durch die vergrößerten Abstände zu der geplanten neuen Wohnbebauung. Die nunmehr frei gewordenen Grundstücke entlang des Blockdammweges können als Ausgleichsflächen für Eingriffe in

Natur und Landschaft sowie für die Errichtung eines Sportplatzes in Karlshorst genutzt werden. Der hat bisher gefehlt. Die neuen Überlegungen sehen im Eckbereich Blockdammweg/Hönowener Wiesenweg ein Fußballfeld mit ergänzenden Leichtathletik-Anlagen vor, um den bestehenden Bedarf im Ortsteil Karlshorst zu decken. Die bisherige Entwicklung für das geplante Kraftwerk lässt mich zu dem Schluss kommen, dass es erhebliche Verbesserungen im Vergleich zu Vattenfalls Ursprungsplanungen gibt und die Entwicklung des Kraftwerkstandortes Klingenberg positiv verläuft. Das bisherige Braunkohlkraftwerk wird durch wesentlich umweltverträglichere Kraftwerke ersetzt, der Kühlturm

in befürchteter Dimension ist vom Tisch und die Standorte der neuen Kraftwerke sind so angeordnet, dass eine große Ausgleichsfläche für einen Sportplatz zur Verfügung gestellt werden kann. Eine noch bestehende Forderung ist, dass die Hochspannungsleitungen in die Nähe des Kraftwerks verlegt werden. Dann können an dieser Stelle weitere kinder- und familienfreundliche Wohngebiete entstehen.

Ihr Andreas Geisel, Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Bauen, Umwelt und Verkehr



Da mach ich doch gerne mit



Das Alter spielt keine Rolle. Bei uns ist jeder willkommen, der das wunderbare Gefüge der Natur verstehen möchte und bereit ist, seine Umwelt zu schützen.

Seit nahezu zwei Jahrzehnten ist Naturschutz Berlin-Malchow bemüht, für alle Altersgruppen ein dauerhaftes Angebot theoretischer und praktischer Wissensvermittlung zu unterschiedlichen Umweltthemen zu gewährleisten. Das ist ihm seit nunmehr 18 Jahren in hoher Qualität gelungen. Verstärken Sie unsere Reihen, damit das auch in Zukunft so bleibt.

Im Frühjahr können Sie uns durch das Betreuen von Amphibien-schutzzäunen helfen, Frösche, Kröten und Molche vor dem Straßentod zu retten. Wer sich körperlich betätigen möchte, dem bieten wir im Dorfgarten, an Kräuterbeeten oder auf unseren Streuobstwiesen reichlich Gelegenheit. Natürlich gehören auch Naturwanderungen und Tierbeobachtungen zu unserem Programm. Schottische Hochlandrinder und Heckrinder – eine Rückzüchtung



des vor vier Jahrhunderten ausgestorbenen Auerochsen – bilden die Grundlage unseres Bio-zertifizierten Landwirtschaftsbetriebes. Die Robustrinder sind unsere vierbeinigen Landschaftspfleger. Sie helfen uns dabei, geschützte Gebiete vor Verbuschung zu bewahren.

Auf dem märkischen Dreiseitenhof in Malchow sind zwei von drei Berliner Storchpaaren wie auch Turmfalken bei der Aufzucht ihrer Jungen zu beobachten.



Auf dem einst betonierten Gelände haben wir unterschiedliche Naturräume geschaffen. Man braucht der Natur nur geeignete Bedingungen zu bieten, und sie nimmt diese Chance zu unserem Nutzen wahr.

Jüngstes Projekt ist der Aus- und Umbau eines der Hofgebäude zur Ersten Berliner Naturscheune mit Süßwasseraquarium für heimische Fische, Dauerausstellung und Storchencafé. Im kommenden Jahr sehen wir ihrer Eröffnung entgegen.

gen. An Wochenenden genießt die Naturschutzstation bei zahlreichen Familien und deren Freunden bereits heute den Ruf eines kulinarischen Treffpunkts. Unsere Kräuterwanderungen mit anschließendem Wildkräutermenü haben schon manchen Gourmet überrascht.

Wenn Ihnen unsere Bemühungen zum Schutz von Umwelt und Natur zusagen und Sie das Pro-



gramm durch neue Ideen bereichern möchten, kommen Sie zu uns und werden Sie Mitglied im Förderverein Naturschutzstation Malchow e.V.

**Naturschutz Berlin Malchow
Dorfstraße 35
13051 Berlin
Telefon: 92799830
Fax: 92799831
info@naturschutz-malchow.de
www.naturschutz-malchow.de
Vereinsvorsitzender:
Joachim Wernstedt
Geschäftsführerin:
Beate Kitzmann**



Buchtipps

ÖKO Al Gore, der neue Kühlschrank und ich

**Peter Unfried
DuMont Buchverlag Köln 2008**

„Wie der Klimawandel die Menschen erreichte. Wie mein Bruder mich zu einem umweltfreundlichen Auto zwang. Warum Ökostrom-Gitarren besser klingen. Bio oder BioBio?“ Dies sind nur einige der locker formulierten Überschriften, unter denen alle Fragen zum Klimawandel höchst unterhaltsam erörtert werden.

Was hat der Klimawandel mit Lebensstil und Konsum zu tun? Wie trägt mein Verhalten zum Klimaschutz bei? Auf 234 Seiten vermittelt Peter Unfried seine Erfahrungen auf dem Weg vom marktgesteuerten zum bewussten Konsumenten. Nachvollziehbar beschreibt er, wie sich aus Kaufentscheidungen Verhaltensänderungen entwickeln und die Erkenntnis erwächst, dass Komfort und sich Wohlfühlen ökologischem Verhalten nicht entgegenstehen müssen.

Bewusster Konsum heißt für ihn, beim Kauf von Waren Prioritäten zu setzen auf ökologische Qualitäten, Art der Herstellung und Umgang des Unternehmens mit seinen Angestellten. Die Frage, ob jeder einzelne mit seinem Konsumverhalten überhaupt wirtschaftliche und politische Entscheidungen beeinflussen kann, wird vom Autor mit komplexen und globalen Überlegungen diskutiert. Diesem Buch sind viele Leser zu wünschen, die die intensivierte Beschäftigung mit dem Klimawandel und das daraus folgende Nachdenken über das eigene Leben als Bereicherung empfinden werden.

Monika Baier

Jeder Taler hilft



Die Veolia-Stiftung startete in der ersten Novemberhälfte eine Aktion, die von ihr geförderten Projekte mit "Stiftungstalern" zu unterstützen. Die Stiftung hat zwei Projekte von Naturschutz Berlin-Malchow übernommen und ihnen einen Projektpaten zur Seite gestellt. Jeder der Berlinweit verbreiteten Stiftungstaler ist 10 Euro wert. Wer einen solchen fand, durfte damit ein Projekt seiner Wahl bedenken. Es kam also darauf an, möglichst viele dieser goldenen Aufkleber zu sammeln. Unser Projektpate Thomas Burk brachte uns den letzten Taler.

Gänse, Enten, Puten zum Fest

Für den Festtagsbraten bieten wir Bio-Gänse, Bio-Enten und Bio-Puten an. Geflügelbestellung ab sofort oder zum Weihnachtmarkt am 5. Dezember, spätestens aber bis 08. 12.

Gänse 4 - 6 kg (Kilopreis 15, 90 €), Enten 2 - 3,7 kg, (Kilopreis 15,40 €), Puten 3, 5 - 5, 5 kg (Kilopreis 11,20 €).

Das exakte Gewicht kann nicht garantiert werden.

Abholung in der Naturschutzstation nur am 22. Dezember.

Ab sofort geben wir in kleinen Mengen auch Schmuckreisig zur Gestaltung von Adventskränzen und anderem Weihnachtsschmuck ab. (Bund 1,50 Euro) Bitte in der Naturschutzstation nachfragen.



Clean Tech Business Park



Im Nordosten des Bezirks Marzahn-Hellersdorf laufen die Planungen für den Clean Tech Business Park, eines der ambitioniertesten industriepolitischen Vorhaben in Berlin. Nördlich der Bitterfelder Straße ist die Ansiedlung zukunftsorientierter, sauberer Industrien vorgesehen, insbesondere aus dem Bereich der Solartechnik. Mehrere Hersteller haben ihr Interesse bekundet, an diesem Standort Solartechnik zu entwickeln und in industriellem Maßstab zu fertigen. Das Gelände wurde früher als Klärwerk genutzt. Es umfasst zusätzlich weitere Brachen sowie bislang unbebaute Flächen. Teile des Klärwerks sind bereits abgerissen, Altlasten wurden weitgehend beseitigt. Eigentümer der Flächen sind die Berliner Wasserbetriebe und das Land Berlin. Die Federführung der Projektentwicklung liegt beim Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf. In diesem Zusammenhang wird

ein Bebauungsplan erarbeitet, der sich zur Zeit im Verfahren befindet. Er umfasst eine Fläche von rund 90 ha und sieht neben Bauflächen auch umfangreiche Grünflächen sowie zwei neue Straßen zur Erschließung des Gebiets vor. Ein wesentliches Ziel des Bebauungsplans liegt darin, wichtige ökologische Funktionen zu sichern. Der Clean Tech Business Park soll nicht nur ein Standort für saubere Industrien sein, er soll als modernes Industriegebiet auch Maßstäbe in ökologischer Hinsicht setzen. In der Tat kommt dem Gebiet eine wichtige Scharnierfunktion zu, die durch zwei verbundene Grünzüge in Ost-West- und in Nord-Süd-Richtung gesichert werden. Trotz der vorgesehenen Bebauung sollen Teilflächen als natürlicher Lebensraum erhalten und mit anderen vernetzt werden.

Insbesondere seit der Stilllegung des Klärwerks haben Amphibien, vor allem aber seltene Vögel wie der Wendehals oder der Steinschmätzer das Klärwerk und angrenzende Flächen für sich entdeckt und sich hier häuslich niedergelassen. Entsprechend wird das Bebauungsplanverfahren von umfangreichen faunistischen Untersuchungen begleitet. Auf der Basis dieser Erkenntnisse wurde das Konzept bereits überarbeitet, so dass der angestammte Brutplatz des geschützten Wendehals-

ses gesichert wird. Darüber hinaus sieht der Bebauungsplan weitere Maßnahmen zum Schutz der Umwelt vor. Durch eine Lärmkontingentierung wird sichergestellt, dass es zu keiner Belästigung von Wohngebieten im benachbarten Bezirk Lichtenberg kommt. Durch ein Entwässerungskonzept soll Niederschlagswasser genutzt werden, um der Neuen Wuhle zusätzliches Wasser zuzuführen, da ihr Pegel stark schwankt.

Im Bereich der Neuen Wuhle wurden in den zurückliegenden vier Jahren bereits Renaturierungsmaßnahmen durchgeführt. Bei einem Projekt dieser Größenordnung lassen sich Eingriffe in den Naturhaushalt nicht vermeiden, zum Teil werden Ausgleichsmaßnahmen außerhalb des Gebiets erforderlich. Wir unternehmen alles, um behutsam vorzugehen. Hier sollen nicht nur Produkte für eine nachhaltige Entwicklung hergestellt werden, auch das Gebiet selbst soll den Ansprüchen an Nachhaltigkeit genügen.

**Ihr Norbert Lütke,
Bezirksstadtrat für
Ökologische
Stadtentwicklung**

Informationen zum
Clean Tech Business Park unter
www.cleantechpark.de

Wochenendangebote Dezember 2010, Januar, Februar 2011

Weihnachtsduft im Holzhaus

Es duftet nach Bratäpfeln, Plätzchen, Punsch und anderen Köstlichkeiten.

**Sonntag, 12. Dezember 2010, 14 - 17 Uhr
Blockhütte im Grünen**

Märchen und Geschichten im Advent

Ein gemütlicher Nachmittag mit Kaffee, Tee, Gebäck und Geschichten zur Vorweihnachtszeit

**Naturschutzzentrum Schleipfuhl
Sonntag, 12. Dezember 2010, 14. 30 - 17 Uhr**

Neujahrsspaziergang rund um Malchow

mit anschließender Stärkung im Storchencafe

**Naturschutzstation Malchow
Sonntag, 2. Januar 2011, 14 - 16. 30 Uhr**

Baumbestimmung im Winter

Was Knospen und Rinde über die Baumart verraten

**Naturschutzzentrum Schleipfuhl
Sonntag, 9. Januar 2011, 14. 30 - 17 Uhr**

Heimische Säugetiere im Winter

Vortrag und Exkursion

**Naturschutzstation Malchow
Sonntag, 16. Januar 2011, 14 - 16. 30 Uhr**

Winterwanderung durch die Falkenberger Schutzgebiete

anschließend eine kleine Stärkung (Spende erbeten)

**Blockhütte im Grünen
Sonntag, 23. Januar 2011, 14 - 17 Uhr**

Baumbestimmung im Winter

Was Knospen und Rinde über die Baumart verraten, eine Wanderung um den Malchower See

**Naturschutzstation Malchow
Sonntag, 6. Februar 2011, 14 - 16. 30 Uhr**

Die Vogelwelt im Winter

Vortrag mit anschließenden Beobachtungen am Schleipfuhl

**Naturschutzzentrum Schleipfuhl
Sonntag, 6. Februar 2011, 14. 30 - 16 Uhr**

Indianerschmuck aus Naturmaterialien

Ketten u. Ansteckschmuck aus Holz, Kork, Federn, Muscheln u. Steinen. Kaffee u. Kuchen (0,50 - 1,50 € nach Materialeinsatz)

**Blockhütte im Grünen
Sonntag, 13. Februar 2011, 14 - 17 Uhr**

Die Rotbauchunke in den Falkenberger Riesefeldern

**Naturschutzstation Malchow
Sonntag, 20. Februar 2011, 14 - 15.30 Uhr**

Ein Schatz in den Krugwiesen?

Spannende Rätsel und knifflige Aufgaben. Eine Schatzsuche im Gelände (2 €/Person)

**Blockhütte im Grünen
Sonntag, 28. Februar 2011, 14 - 17 Uhr**



**Naturschutz
Berlin-Malchow**

Naturschutzstation Malchow

Dorfstr. 35, 13051 Berlin, Tel.: 92 79 98 30

Blockhütte im Grünen

Passower Str. 35, 13057 Berlin, Tel.: 92 78 058

Naturschutzzentrum Schleipfuhl

Hermisdorfer Str. 11 A, 12627 Berlin, Tel :99 89 184

In den Wintermonaten an den Wochenenden nur Sonntag geöffnet.

Impressum

Herausgeber: Naturschutz Berlin-Malchow, Dorfstr. 35, 13051 Berlin
Tel.: (030) 92 79 98 30, Fax: (030) 92 79 98 31

info@naturschutz-malchow.de, www.naturschutz-malchow.de

V.i.S.d.P: Beate Kitzmann, Redaktion: Werner Reinhardt, Layout: Marina Herfurth
Fotos: BSR, NABU, Pixelio, B. Kitzmann, B. Schonert, S. Winkler, W. Reinhardt, Archiv
Der GRÜNBLICK erscheint in Lichtenberg und Marzahn-Hellersdorf.
Gesamtauflage: 110.000 Exemplare



Es ist noch gar nicht so lange her, da es als unschicklich galt, über Abfall zu reden. Man entsorgte den Müll möglichst diskret, ohne dessen Erzeuger über Gebühr mit Schmutz und üblen Gerüchen zu belästigen. Man entledigte sich möglichst diskret des unvermeidbaren Übels. Das hat sich grundlegend geändert. Heute zählt die BSR zweifellos zu den auffälligsten Betrieben in der Stadt. Niemand verbirgt mehr verschämt die Tätigkeit hinter den gedeckten Farben seiner Berufskleidung oder Fahrzeuge. Seit Jahren kommt die Berliner Stadtreinigung selbstbewusst in leuchtendem Orange daher. Ihre Werbung zählt zum originellsten, was die Metropole zu bieten hat. Spektakuläre Aktionen lenken die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf dieses kreative Unternehmen, das seinen kommunalen Status ernst nimmt. Am 18. September zauberten 150 Helfer aus 6.401 verschiedenfarbigen Mülltonnen das größte Mosaik der Welt auf das Rollfeld des ehemaligen Flughafens Tem-

pelhof. „Der kleine Eisbär“ (Bild oben) brachte nicht nur einen vom Londoner Schiedsrichter Jack Brockbank bestätigten Eintrag ins Guinness Buch der Rekorde, sondern bildete den Auftakt zur Aktion TRENNTSTADT Berlin. Mit der Aktion appellieren die Initiatoren an die Berlinerinnen und Berliner, ihren Hausmüll noch effektiver zu trennen als bisher. So können sie dazu beitragen, ein nachhaltiges Recycling zu ermöglichen und vor allem natürliche Ressourcen zu schonen. Recycling hilft auch, den CO₂-Ausstoß zu verringern: Klimaschutz, der beiträgt, den Lebensraum der kleinen Eisbären zu erhalten. Die Natur macht es uns vor. Überall hat sie Kreisläufe eingerichtet. Wir kennen den Wasserkreislauf, den Nährstoff- oder den Kohlenstoffkreislauf. Stoffkreisläufe sorgen dafür, dass stets genug von Allem zur Verfügung steht. Kreisläufe sind zukunftsfähig und für unsere Wirtschafts- und Lebensweise alternativlos. Während noch vor wenigen Jah-

stung bei niedrigen Gebühren und einem hohen Maß an ökologischer und sozialer Verantwortung. Dafür steht die BSR auch in der neuen Tarifperiode 2011/2012. Da sich in der grauen Hausmülltonne immer noch eine Menge Verwertbares findet, baut die BSR das System der Wertstofffassung noch weiter aus. Neben Biogut-Tonne, Recyclinghöfen und Sperrmüllabfuhr bietet die BSR ab 2011 eine neue Wertstofftonne an, die Orange Box. In ihr werden Wertstoffe wie Elektrokleingeräte, Spielzeug, Metalle, Datenträger, Kunststoffe, Alttextilien und Altholz künftig schon wohnortnah getrennt erfasst, anschließend sortiert und stofflich verwertet. So kommt der Recyclinghof quasi vor die Haustür. Hohe Leistungsstandards, niedrige Tarife und ökologische Verant-

Jahr, die Entgelte für die Straßenreinigung um nur 0,9 % pro Jahr. Die Orange Box folgt dem Lenkungsanreiz beim Recyclinghof. Zur Steigerung der Akzeptanz ist sie entgeltfrei. Die Entgelte für die Biogutentsorgung bleiben konstant. Die Sperrmüllabfuhr steigt moderat um 5 Euro pauschal bzw. 1 Euro pro m³. Die Entgelte für die einzelnen grauen Hausmüll-Behälter entwickeln sich zwischen 0% und maximal 2,2% für zwei Jahre. Die Komforttarife – also das, was zu zahlen ist, wenn die Müllmänner die Tonnen mehr als 15 m oder 3 Stufen zum Müllauto ziehen müssen – sinken um 50%, da bei intensiver Trennung möglicherweise mehr verschiedene Behälter nötig sind. Blicke der Komforttarif gleich, könnte dies die ökologisch sinnvolle Trennung verhindern. Die Komforttarife folgen damit der Logik „Anreiz zum Trennen“, wie die anderen nicht kostendeckenden Tarife (BIOGUT, Recyclinghöfe und Sperrmüllabfuhr) auch. Der Tarif für den Laubsack steigt um einen Euro auf vier Euro. Mit dieser Anpassung wird lediglich der Kostendeckungsgrad des Laubsackes erhöht. „Unser Tarifsystem ist so gestaltet, dass unsere Angebote kostengünstiger werden, je ökologischer sie sind. Mit konstanten Tarifen für die Biogut-Tonne und der entgeltfreien Orange Box wird eine Lenkungswirkung zu mehr Abfalltrennung erzielt. Für alle privaten Haushalte gibt es ohne Mehrkosten mehr Service, denn die Entsorgung von Wertstoffen ist überall mit kürzeren Wegen möglich. Das System kann individuell gestaltet werden. Wer es optimal nutzt, zahlt weniger und schützt die Umwelt“, begründet Sabine Thümler das Konzept der BSR. **W. R.**

Orange für Berlin

ren der Abfall häufig unbehindert auf Mülldeponien landete, ist heute die Nutzung der Stoffe und der Energie in den Abfällen oberstes Gebot. Nach dem Vorbild der Natur werden in der modernen Kreislaufwirtschaft kostbare und begrenzte Ressourcen zuverlässig verwertet, also im Kreis geführt. „Das größte Potenzial für uns liegt in einer noch besseren Trennung der Abfälle als wichtigste Voraussetzung einer ressourcen- und klimaschonenden Kreislaufwirtschaft“, betont Pressesprecherin Sabine Thümler“.

Wer trennt, der spart!

Dem folgt auch die Strategie der BSR. Konkret heißt das, Ökonomie und Ökologie erfolgreich zu verbinden. Hauptziel ist eine qualitativ gute und zuverlässige Lei-

wertung sind auch dieses Mal die Kennzeichen. Mit einer Tarifanpassung unterhalb der Teuerungsrate, einer an ökologischen Zielen orientierten Tarifstruktur und der Einführung der Orange Box als neuem Baustein des Entsorgungssystems wird ein weiterer Meilenstein für eine nachhaltige Entsorgungswirtschaft in Berlin gesetzt. Berlin untermauert damit seine Spitzenposition mit den günstigsten Tarifen unter den größten deutschen Städten. Die Tarife für Müllabfuhr und Straßenreinigung sinken real, denn die Steigerungen liegen unterhalb der Teuerungsrate. Die Europäische Zentralbank erwartet eine Teuerungsrate von 1,2 bis 2,2% pro Jahr. Der Standardtarif für Hausmüll steigt dagegen im Durchschnitt um nur 0,7 % pro

Das Entsorgungssystem der BSR

